

Entwicklungen & Trends 2012

Der Klimawandel erreicht die Weltmärkte

von Tobias Reichert

Der globale Klimawandel wirkt sich schneller negativ auf Landwirtschaft und Welternährung aus als erwartet. Dürren in den meisten wichtigen Exportregionen für Mais und Weizen führen dazu, dass die Weltmarktpreise mit rund 370 US-Dollar für eine Tonne Weizen und 330 US-Dollar für eine Tonne Mais für diese Getreidearten wieder Rekordhöhen erreichen und die globalen Lagerbestände drastisch schrumpfen.¹ Dass der Klimawandel zu größerer Unsicherheit bei der Einschätzung der weltweiten Ernährungslage führt, wird daran deutlich, dass noch Anfang Juni 2012 Rekordernnten für Getreide erwartet wurden. Mittlerweile rechnet die UN-Landwirtschaftsorganisation (FAO) damit, dass 2012 hundert Millionen Tonnen oder 2,7 Prozent weniger Getreide geerntet werden als letztes Jahr.² Dies ist vor allem auf den Einbruch bei Weizen und Mais zurückzuführen, während für Reis ein leichter Anstieg um 0,7 Prozent erwartet wird. Sind diese Vorhersagen korrekt, wird immer noch die zweithöchste Getreideernte der Geschichte eingefahren – die aber gleichwohl nicht ausreichen wird, um die weiter wachsende Nachfrage zu befriedigen.

Der wichtigste Grund für den globalen Ernterückgang ist die Dürre- und Hitzewelle im Mittleren Westen der USA, dem wichtigsten Anbaubereich vor allem für Mais und Sojabohnen. Die Maisernte wird dort im Vergleich zu 2012 voraussichtlich um zwölf Prozent sinken, obwohl die Anbaufläche so groß war wie nie zuvor.³ Auch in anderen wichtigen Exportregionen vor allem von Weizen litten die Erträge unter hohen Temperaturen und geringen Niederschlägen. In Kasachstan ging die Ernte um mehr als die Hälfte zurück, in der Ukraine und Russland um 30 Prozent, in Australien um fast ein Viertel und in Argentinien um 16 Prozent. Auch in der EU, dem weltgrößten Weizenproduzenten, sank die Produktion um über fünf Prozent.

Besonders betroffen von den hohen Preisen sind Nordafrika und der arabische Raum, die stark von Getreideimporten abhängig sind, um ihre Bevölkerung zu ernähren; allen voran Ägypten, der weltgrößte Weizenimporteur. Es besteht allerdings Hoffnung, dass die hohen Preise nicht zu einem so starken Anstieg des Hungers führen werden wie bei der Preiskrise 2008. Dies liegt vor allem daran, dass für Reis und Hirse (Sorghum), die wichtigsten Grundnahrungsmittel der Armen in Asien und Afrika südlich der Sahara, gute Ernten erwartet werden.⁴ Zudem steigen anders als 2008 die Energiepreise nicht stark an, sodass arme Haushalte nicht doppelt belastet werden, sondern in den Ländern, in denen Weizen eine zentrale Rolle als Grundnahrungsmittel spielt, »nur« mit höheren Lebensmittelpreisen kämpfen müssen.

Dürren in wichtigen Exportregionen

Rückgänge bei den Erträgen

Klimawandel wichtigste Ursache für Ernteeinbrüche

**Dürre und Hitze:
kein Zufall**

Die Dürre- und Hitzewellen in verschiedenen Teilen der Welt, die die Ernteeinbrüche ausgelöst haben, sind keineswegs zufällig aufgetreten. Vielmehr gehören sie mit großer Wahrscheinlichkeit zu den ersten eindeutig zu beobachtenden Folgen der globalen Erwärmung. Natürlich ist es nach wie vor nicht möglich, einzelne extreme Wetterereignisse ursächlich auf den Klimawandel zurückzuführen. In einer statistischen Analyse von Wetterdaten der letzten dreißig Jahre kommt der Klimaforscher James Hansen, Direktor des Goddard Institute for Space Studies der NASA und Professor an der Columbia Universität, zu dem Ergebnis, dass Temperaturextreme nun etwa zehn Prozent der Landfläche betreffen, für die Daten analysiert wurden. Am Anfang des untersuchten Zeitraums war es nur etwa ein Prozent.⁵ Der Trend deutet eindeutig in Richtung Erwärmung: Noch in den 1960er-Jahren gab es in den USA etwa genauso viele lokale Hitze- wie Kälterekorde. Seit den 2000er-Jahren ist die Zahl der Hitzerekorde stark gestiegen und die der Kälterekorde deutlich zurückgegangen, sodass das Verhältnis jetzt 2:1 beträgt. In anderen Regionen der Welt ist der Trend ähnlich.

**Landwirtschaft auch
im Norden zunehmend
beeinträchtigt**

Ohne den menschlichen Einfluss auf das Klima lässt sich diese Entwicklung nicht erklären. »Das ist keine wissenschaftliche Theorie mehr. Wir erleben jetzt wissenschaftliche Fakten«, sagt Hansen. Damit verschiebt sich auch die Diskussion, wie sich der Klimawandel auf Landwirtschaft und Welternährung auswirken wird: Vor einigen Jahren vermuteten Experten noch, dass vor allem Länder der südlichen Hemisphäre negativ von der Erwärmung betroffen werden, während nördliche Regionen von höheren Temperaturen sogar profitieren könnten. Bei einer Erwärmung von bis zu 1,5 Grad Celsius erwartete der Weltklimarat (IPCC) in seinem letzten Bericht noch einen insgesamt positiven Effekt auf die globalen Ernten. Nun zeigt sich, dass der Effekt der häufigeren Extremwetterereignisse schon beim derzeitigen Temperaturanstieg von 0,8 Grad Celsius zu dominieren scheint und auch in nördlichen Breiten die Landwirtschaft spürbar beeinträchtigt. Damit wird es auch immer schwieriger, Ernteerträge vorherzusagen. Die Versorgungslage für Länder, die auf Importe angewiesen sind, wird damit weniger berechenbar.

Zentrale Herausforderung: Anpassung an den Klimawandel

**Ernährungssicherung
in Zeiten des
Klimawandels**

Wenn sich Landwirtschafts- und Ernährungspolitik diesen Bedingungen nicht anpassen, werden die sich häufenden Lebensmittelkrisen zu einer anhaltenden Lebensmittelkatastrophe. Dann wird nicht nur mit mehr Hungernden zu rechnen sein, sondern auch mit verstärkten sozialen Unruhen und heftigen Konflikten. Das Komitee für Welternährungssicherheit der Vereinten Nationen (Committee on World Food Security – CFS), in dem Regierungen, multilaterale Institutionen und zivilgesellschaftliche Gruppen vertreten sind, hat diese Herausforderung erkannt und seinen Expertenausschuss beauftragt, einen Bericht zu Klimawandel und Landwirtschaft vorzulegen. Der im Juni 2012 vorgelegte Bericht »Food Security and Climate Change« des High Level Panel of Experts (HLPE) entwickelt einen umfangreichen Katalog detaillierter Empfehlungen.⁶ Die meisten der vorgeschlagenen Maßnahmen erweitern bestehende Ansätze zur Verbesserung der Ernährungssicherheit um den Aspekt des Klimawandels:

- Ohnehin bereits »verletzliche« Gruppen sind meist auch von den Auswirkungen des Klimawandels besonders betroffen beziehungsweise haben die geringsten Möglichkeiten sich anzupassen. Daher müssen diese Gruppen identifiziert und gezielt unterstützt werden.
- Höhere Investitionen in Infrastruktur, Agrarforschung und landwirtschaftliche Beratung, die auch ohne den Klimawandel notwendig wären, müssen so ausgerichtet werden, dass sie die Widerstandsfähigkeit gegenüber Wetterextremen stärken und nach Möglichkeit auch die Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft reduzieren.
- Landwirtschaftliche Praktiken, die die Fähigkeit der Böden, Wasser zu speichern und Humus zu bilden, steigern, erleichtern es, mit sehr starken oder sehr geringen Niederschlägen umzugehen und erhöhen durch höhere Bodenfruchtbarkeit auch die Produktivität. Dies kann auch einen Beitrag dazu leisten, die Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft zu verringern, indem Kohlenstoff aus Böden nicht mehr abgebaut und als Kohlendioxid in die At-

mosphäre freigesetzt wird. Idealerweise kann der Atmosphäre sogar Kohlendioxid entzogen und langfristig in Böden gespeichert werden. Methoden der biologischen Landwirtschaft sind eine Möglichkeit dies zu erreichen.⁷

- Eine höhere biologische Vielfalt der Nutzpflanzen und -tiere verringert die Risiken großflächiger Ernteaufschläge und verbessert die Chance, neue Sorten zu entwickeln, die besser mit höheren Temperaturen und unregelmäßigen Niederschlägen zurechtkommen. Das bezieht sich sowohl auf eine größere Vielfalt der Pflanzen und Tiere, die auf einem Betrieb und in einer Region angebaut beziehungsweise gehalten werden, als auch auf die Diversität der einzelnen Pflanzen oder Tierarten. Die Fachleute betonen, dass dafür der Zugang zu genetischen Ressourcen entscheidend ist. Auf Basis dieser Vielfalt sollen neue Sorten entwickelt werden, die besser an Trockenheit und andere Wetterextreme angepasst sind, ohne dass bestehende Sorten verdrängt werden.
- Integrierte Landnutzungspläne, die sich nicht auf die landwirtschaftlichen Flächen beschränken, sondern benachbarte Ökosysteme wie Wälder und Feuchtgebiete einbeziehen, können die Anpassung an den Klimawandel unterstützen. Gleichzeitig wirken sie der Umwandlung von Wäldern und Feuchtgebieten in Agrarland entgegen, die die größte Quelle für Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft darstellt.
- Als einen wichtigen Ansatz, dem Klimawandel entgegenzuwirken, empfehlen die Fachleute der Vereinten Nationen Produktion und Konsum von tierischen Produkten zu verringern. Gleichzeitig wird anerkannt, dass gerade Rinder und andere Wiederkäuer eine wichtige Rolle für den Lebensunterhalt armer Bevölkerungsgruppen wie Nomaden spielen und für die Proteinversorgung in vielen Entwicklungsländern entscheidend sind. Zudem können Wiederkäuer Pflanzen und Flächen nutzen, die für die menschliche Ernährung und den Ackerbau direkt nicht geeignet sind. Implizit empfiehlt das Expertengremium damit, die Tierproduktion auf ein Niveau zu begrenzen, das nachhaltig von Grasland und anderen Quellen ernährt werden kann, die nicht in Konkurrenz zur menschlichen Ernährung und der dazu notwendigen Flächennutzung stehen. Dies kann einen Beitrag zur Bekämpfung des Klimawandels leisten, da nachhaltig genutztes Grasland ein besonderes Potenzial zur Speicherung von Kohlenstoff hat.⁸

**Biologische Vielfalt
schützt vor Schäden**

**Weniger
tierische Produkte**

Agrarökologische Ansätze im Fokus

Die Empfehlungen des Expertenausschusses des CFS zu Ernährungssicherheit und Klimawandel bestehen im Kern darin, darauf hinzuwirken, das Recht auf Nahrung umzusetzen und die Produktion an agrarökologischen Prinzipien auszurichten. Damit entwickelt er einige zentrale Aspekte der Diskussion im CFS weiter, die sich auch im ersten Entwurf des globalen strategischen Rahmens für Ernährungssicherheit niederschlagen, den der CFS derzeit entwickelt.⁹ Der Entwurf nennt neben einer Reihe anderer international vereinbarter Dokumente wie den Millenniumsentwicklungszielen und den Freiwilligen Leitlinien für die Umsetzung des Rechts auf Nahrung ausdrücklich den Weltagrarbericht IAASTD als Referenz. Seit seiner Verabschiedung im Jahr 2008 wurde der Bericht, der die Abkehr von agrarindustriellen und energieintensiven Produktionsmodellen begründet, von offiziellen Stellen kaum zur Kenntnis genommen. Dass nun zumindest der erste Entwurf des neuen Dokuments, das als Leitlinie für internationale und nationale Politiken für Ernährung und Landwirtschaft dienen soll, Bezug darauf nimmt, ist ein Signal, dass dem Weltagrarbericht größere Bedeutung zukommen könnte. Auch der ansonsten weitgehend folgenlose UN Rio+20-Gipfel für Umwelt und Entwicklung unterstützte den Ansatz des IAASTD, indem er den UN-Mitgliedern nationale Assessments nachhaltiger Landwirtschaft und Ernährungssicherheit empfahl, die in den Kontext des CFS gestellt werden sollten.¹⁰ Das CFS griff diese Vorlage auf und fordert seine Mitglieder zu nationalen Multistakeholder Assessments auf, um Fragen wie Klimawandel und soziale Sicherung im Kontext von Ernährungssicherheit zu untersuchen.¹¹ Der Ansatz des IAASTD, die Situation der Landwirtschaft wissenschaftlich stringent darzustellen und dabei auf Informationen und Interessen der Bauern und von zivilgesellschaftlichen Gruppen einzugehen, könnte auf diese Weise weiter verankert werden. Damit dies geschieht, ist es wichtig, dass eine ausreichende Anzahl von Ländern entsprechend aktiv wird und den Prozess auf nationaler Ebene in Gang setzt.

**Weltagrarbericht
gewinnt an Bedeutung**

Land Grabbing macht weiter Sorgen

Mangel an Transparenz

Der Boom der internationalen Investitionen in Agrarland in Entwicklungs- und Schwellenländern gibt weiter Anlass zur Sorge. Das genaue Ausmaß dieser Aktivitäten und ihre konkreten Auswirkungen bleiben weiterhin nur sehr schwer zu bestimmen, da die meisten Kauf- oder Pachtverträge für landwirtschaftliche Flächen geheim oder zumindest sehr intransparent behandelt werden.¹² Der Mangel an Transparenz ist denn auch eines der Kriterien der International Land Coalition, einem Netzwerk aus Regierungen, multilateralen Organisationen und NRO, das Land Grabbing definiert. Weitere sind die Verletzung von Menschenrechten, besonders die Gleichberechtigung von Frauen, die fehlende Einverständniserklärung (»informed consent«) der betroffenen Nutzer, das Fehlen einer gründlichen Abschätzung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Folgen und eines transparenten und demokratischen Planungsprozesses. Von den Investitionsprojekten, über die Informationen vorliegen, gibt es nach Einschätzung von Oxfam nur wenige, die die erhofften positiven Wirkungen zeigen, aber viele, die zu Vertreibungen und dem Verlust des Lebensunterhalts für arme Bevölkerungsgruppen geführt haben bzw. führen werden.

Neue freiwillige Leitlinien

Die Probleme werden zunehmend auch von Regierungen und internationalen Institutionen anerkannt, die die Investitionen ursprünglich begrüßt hatten. Das CFS spielt eine zentrale Rolle beim Versuch, die negativen Effekte des Investitionsbooms zu begrenzen. Im Mai 2012 verabschiedete das CFS auf einer Sondersitzung »Freiwillige Leitlinien für die verantwortungsvolle Verwaltung von Boden- und Landnutzungsrechten, Fischgründen und Wäldern im Kontext nationaler Ernährungssicherheit«.¹³ Vertreter von Staaten, Zivilgesellschaft und Wirtschaft waren an dem dreijährigen Prozess beteiligt, in dem die Leitlinien – angelehnt an die positiven Erfahrungen mit den freiwilligen Leitlinien zum Recht auf Nahrung – ausgehandelt wurden.

Die Leitlinien betonen menschenrechtliche Standards und Rechtsstaatlichkeit und formulieren Mindeststandards für Behörden und Investoren. Dabei steht im Zentrum, dass für die

Was ist Land Grabbing? – Einige Definitionen

Die folgende Auflistung unterschiedlicher Definitionen des globalen Landraubs ist der Studie »Die Ernte der Heuschrecken. Das weltweite Land Grabbing und die Verantwortung Europas«¹⁴ entnommen:

»Die Welthungerhilfe definiert den Begriff Land Grabbing so: Staatliche Akteure und private Investoren aus Industrie- und Schwellenländern sichern sich mittels langfristiger Pacht- oder Kaufverträge große Agrarflächen in Entwicklungsländern, um dort Nahrungsmittel und Energiepflanzen für den Export anzubauen. Nicht selten stoßen sie auf das Wohlwollen einheimischer Eliten, die großes Interesse an lukrativen Geschäften am Land zeigen. Eine riskante Gratwanderung zwischen notwendigen Investitionen in die Landwirtschaft und neo-kolonialer Landaneignung hat begonnen.

Während in den Darstellungen der FAO Land Grabbing oberhalb einer Schwelle von 1000 Hektar begriffen wird, hat die Organisation GRAIN in ihrer Studie »Land Grabbing and the global food crisis« nur auf Daten zurückgegriffen, bei denen Kauf, Pacht oder Konzessionierung von mehr als

10 000 Hektar eine Rolle spielten. Die International Land Coalition, der 116 zivile Organisationen angehören und deren Projekt The Land Matrix auch von der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit GIZ und der EU unterstützt wird, geht in ihrem Bericht »Land Rights and the Rush for Land« von einer Marge von bereits 200 Hektar aus.

Oxfam hingegen verzichtet auf eine Größenordnung bewusst, da auch kleinere Land-Transaktionen negative Auswirkungen haben können. An der Größe der Parzellen allein liegt es nicht, sagt Oxfam-Experte Marita Wiggerthale, wenn neue Landbesitzer gleich welcher Herkunft auftauchen. Für Nomaden zum Beispiel können auch kleinere okkupierte Grundstücke eine Barriere bedeuten und sie in ihrer Viehhaltung stark behindern. Land Grabbing definiert Oxfam als »Investitionen in Pacht oder Kauf von Landflächen, bei dem Investoren die Rechte und Bedürfnisse ländlicher Bevölkerungsgruppen, die das Land bearbeiteten oder davon lebten, ignorieren«. Dies sei etwa dann der Fall, wenn die Menschen- ▶

Verwirklichung des Rechts auf Nahrung der Zugang zu Land, Wäldern und Fischereigründen zentral ist und dass es ohne langfristige und umfassende Flächennutzungsplanung nicht gelingen wird, neue Investitionen für eine breitenwirksame ländliche Entwicklung zu nutzen. Korruptionsbekämpfung hat dabei einen hohen Stellenwert. Werden die Leitlinien angewendet, werden benachteiligte Bevölkerungsgruppen nicht weiter marginalisiert. Sie müssen den Zugang zu den Ressourcen, von denen sie abhängen, behalten oder angemessen entschädigt werden. Das neue Abkommen führt aus, wie die Beteiligung aller Betroffenen sichergestellt werden kann, wie traditionelle und informelle Rechte wahrgenommen und gewahrt werden können und wie die Interessen indigener Völker zu berücksichtigen sind.

Selbstverständlich werden freiwillige Leitlinien nicht überall automatisch Staatspraxis. Aber die Kritik, dass die Freiwilligkeit das Dokument wirkungslos mache, ist überzogen. Der Verzicht auf rechtliche Verbindlichkeit machte es möglich, schnell auf ein drängendes Problem zu reagieren. So trägt der Text zur Standardentwicklung im Völkerrecht bei und zeigt, wie menschenrechtliche Standards in einem konflikträchtigen Politikfeld umgesetzt werden können und wie ihnen Geltung verschafft werden kann. Dabei ist wichtig, dass die Leitlinien im Konsens beschlossen wurden, da Regierungen es kaum werden rechtfertigen können, von Prinzipien abzuweichen, die sie selbst mit beschlossen haben. Die neuen Maßstäbe für das Verhalten von Investoren und Regierungen nehmen deren Mitarbeiter und Beamte in die Pflicht und erleichtern die Argumentation für zivilgesellschaftliche Gruppen und Bauernorganisationen. Es bleibt zu hoffen, dass die Regierungen die Leitlinien effektiv anwenden, bevor durch noch mehr schädliche Deals weitere Fakten geschaffen werden.

Kampf gegen Korruption

Neue Maßstäbe im Völkerrecht

»Weniger« Hunger durch neue Statistik

Während der letzten Nahrungsmittelpreiskrise 2008 machte die FAO Schlagzeilen, da nach ihren Schätzungen weltweit über eine Milliarde Menschen von Hunger und Unterernährung

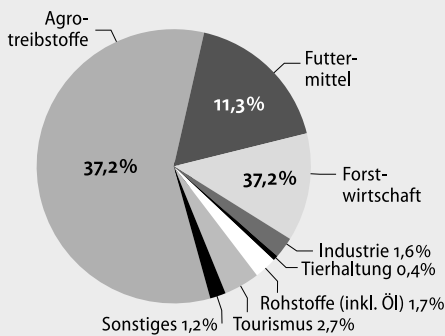
rechte der lokalen Bevölkerung verletzt, bestehende Landtitel oder Gewohnheitsrechte zur Landnutzung nicht beachtet würden und die Transaktionen ohne Mitsprache der demokratischen Gremien zustande kamen.

Oxfam sieht eine Verschärfung des Problems vor allem in der Tatsache, dass Land Grabbing in aller Regel auch »Watergrabbing« bedeutet. Die Fälle, in denen die Akquisitionen wegen der nö-

tigen Bewässerung der heimischen Bevölkerung buchstäblich das Wasser abgraben, häufen sich und überfordern das Wasserdargebot.

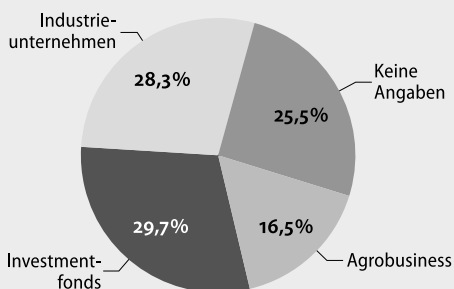
Dass Größenordnungen tatsächlich mit Vorsicht betrachtet werden müssen, zeigt auch die Lateinamerika-Studie der FAO, in der es heißt: »Ein Mais-Farmer im Mittleren Westen der USA hat eine andere Auffassung von Land und Landnutzung als ein nomadisch lebender Hirte in Mosambik.«

Abb. 1: Wofür wird Land gekauft? – Globale Landkäufe in Millionen Hektar



Quelle: Land Matrix 2012¹⁵

Abb. 2: Wer kauft Land? – Herkunft der Landinvestoren



Quelle: World Bank 2010¹⁶

betroffen seien – mehr als jemals zuvor in der Geschichte. Diese Schätzung basierte auf einem statistischen Modell, dessen Parameter seit den 1990er-Jahren kaum angepasst wurden. Im Zuge der Krise erhielt die Methode, mit der die FAO die Zahl der Hungernden schätzt, größere Aufmerksamkeit. Die FAO hatte ihre ursprüngliche Schätzung später deutlich nach unten revidiert und die Zahl der Hungernden für 2009 mit 866 Millionen angegeben. Immer noch ein Anstieg um fast 30 Millionen gegenüber der Situation vor der Preiskrise, aber doch weit von der schlagzeilenträchtigen Milliarde entfernt.

Wieviele Menschen hungern wirklich?

Das CFS forderte 2010, die Schätzmethode der FAO zu überprüfen.¹⁷ Dies geschah durch eine Expertengruppe, die keine grundlegend andere Methode entwickelte, aber vorschlug die bestehende so anzupassen, dass sie detailliertere Daten auf nationaler und Haushaltsebene besser integrieren und berücksichtigen kann. Die aktuelle Ausgabe des jährlichen Berichts »The State of Food Insecurity in the World« enthält nun erstmals Schätzungen auf Basis der neuen Methode. Für die letzten Jahre ändert sich dadurch nur wenig: Statt 866 Millionen Hungernde nach der alten Methode werden nun 853 Millionen geschätzt.

Sehr viel größere Änderungen in den absoluten Zahlen und im Trend ergeben sich für den zurückliegenden Zeitraum. Nach der bisherigen Methode hatte die FAO angenommen, dass die Zahl der Hungernden in Entwicklungsländern Mitte der 1990er-Jahre mit 774 Millionen einen Tiefststand erreicht hatte und seitdem wieder langsam aber kontinuierlich angestiegen ist – ein Trend, der durch die Preiskrise noch verstärkt wurde. Nach der neuen Schätzung und auf Grundlage neuer Daten der Mitgliedsländer war die Zahl der Hungernden Anfang der 1990er-Jahre jedoch sehr viel höher als bisher angenommen: 980 statt 833 Millionen. Von diesem sehr hohen Niveau gab es seitdem einen kontinuierlichen Rückgang der Zahl der Hungernden. Die Preiskrise 2008 hat danach nur dazu geführt, dass die Zahl stagniert, aber nicht wieder ansteigt. Der wichtigste Grund dafür, dass für die 1990er-Jahre eine höhere Zahl von Hungernden angenommen wird, ist der Umstand, dass erstmals auch der Verlust von Nahrungsmitteln auf der Ebene des Einzelhandels einbezogen wird, was die für die Haushalte verfügbare Menge an Lebensmitteln reduziert.

Neue Schätzmethode der FAO

Auch die aktualisierten Bevölkerungsschätzungen für wichtige Länder und die veränderten Parameter führen dazu, dass für die 1990er-Jahre mehr und die 2000er-Jahre weniger Hungernde angenommen werden als nach der alten Methode. Dies liegt vor allem daran, dass die Bevölkerungszahl für China deutlich höher angenommen wird als zuvor. Da dort zu Beginn der 1990er-Jahre Hunger noch viel weiter verbreitet war, erhöht sich damit die Zahl der Hungernden deutlich. Und weil die Erfolge bei der Armut- und Hungerbekämpfung in China größer waren als in vielen anderen Ländern, führt das größere Gewicht Chinas dazu, dass in den 2000er-Jahren der Hunger weltweit zurückging. In dieselbe Richtung wirken aktualisierte Schätzungen über die Menge der verfügbaren Nahrungsmittel, die für die 1990er-Jahre von geringeren und für die 2000er-Jahre (vor allem 2009) von höheren Werten ausgehen, sowie veränderte Parameter, mit denen geschätzt wird, welcher Anteil der vermarkteten Lebensmittel bei den Armen und Hungernden ankommt.

Erfolge in der Hungerbekämpfung größer als gedacht

Die Überarbeitung der Methode der Schätzung zur Zahl der Hungernden hat also vor allem dazu geführt, dass die Daten für die Vergangenheit angepasst wurden. Dagegen konnte das Ziel, die Effekte eher kurzfristiger Phänomene wie Preisspitzen besser abzubilden, bisher nicht erreicht werden. Ein für die Regierungen und die UN sicher angenehmer Nebeneffekt ergibt sich daraus, dass durch die höhere historische Zahl der Hungernden das Millenniumsziel, den Anteil der Hungernden an der Bevölkerung zu halbieren, in greifbare Nähe rückt. Nicht deshalb, weil heute weniger Menschen hungern als gedacht, sondern weil es Anfang der 1990er-Jahre viel mehr waren und deshalb die Erfolge in der Hungerbekämpfung viel größer waren als bisher angenommen.

Ausblick

Schon die derzeit zu spürenden Folgen des Klimawandels stellen die Landwirtschaft weltweit vor neue Herausforderungen. Der unausweichliche weitere Temperaturanstieg wird sie noch weiter verschärfen. Die – nach den neuen Zahlen – beträchtlichen Erfolge in der Hungerbekämpfung werden damit gefährdet, ganz zu schweigen vom Ziel, den Hunger endgültig zu be-

enden. Durch eine geeignete Anpassung der Landwirtschafts- und Ernährungssysteme in allen Ländern lassen sich diese Risiken bis zu einem gewissen Grad auffangen. Durch agrarökologische Methoden und Investitionen in die Produktivität von Kleinbauern lässt sich die Produktion auch bei zunehmenden Wetterextremen stabilisieren. Zugleich müssen sich aber auch die Konsumgewohnheiten anpassen, insbesondere muss der Fleischkonsum auf ein Niveau sinken, das nachhaltig produziert werden kann. Weitere Reformen sind im Bereich der Agrarenergie nötig, deren begrenztes Potenzial möglichst effektiv genutzt werden soll. Lagerhaltung muss sowohl auf regionaler wie auf internationaler Ebene eine wichtigere Rolle spielen, damit Produktionseinbrüche nicht sofort zu Versorgungskrisen werden.

Mit diesen Änderungen kann der Hunger weiter bekämpft und von Seiten der Landwirtschaft ein Beitrag zur Begrenzung des Klimawandels geleistet werden. Der entscheidende Beitrag zum Klimaschutz muss aber der schrittweise Ausstieg aus fossilen Energien sein. Gelingt dieser nicht, werden alle Anpassungsstrategien an ihre Grenzen stoßen.

**Entscheidend:
Ausstieg aus
fossilen Energien**

Anmerkungen

- 1 FAO (Food and Agriculture Organisation of the United Nations): Food Outlook. Global Market Analysis. Rome November 2012.
- 2 Ebenda.
- 3 Ebenda.
- 4 Ebenda.
- 5 Amanda Holpuch: NASA scientist's study quantifies climate change link to extreme weather. In: guardian.co.uk, 7. August 2012. London und Manchester.
- 6 HLPE: Food security and climate change. A report by the High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition of the Committee on World Food Security. Rome 2012.
- 7 Andre Leu: Organic agriculture and food security – not a contradiction. In: Rural 21 Nr. 3/2012, Frankfurt am Main.
- 8 Anita Idel: Klimaschützer auf der Weide. Germanwatch und AbL, 2011 Hamm und Berlin. – Siehe auch den Beitrag von Anita Idel im Kritischen Agrarbericht 2012, S. 227–232.
- 9 CFS (Committee on World Food Security): Global Strategic Framework for Food Security and Nutrition, First Version. CFS 2012/39/5 Add.1. Rome 2012.
- 10 United Nations: Report of United Nations Conference on Sustainable Development. Rio de Janeiro 2012.
- 11 CFS (Committee on World Food Security): Final report. Thirty ninth session. Rome. 2012
- 12 Oxfam: Land and Power, The growing scandal surrounding the new wave of investments in land. Oxford 2011 (www.oxfam.org/en/grow/policy/land-and-power).
- 13 Michael Windfuhr: Ein wichtiger Schritt. In: Entwicklung und Zusammenarbeit Nr. 5/2012. Frankfurt am Main.
- 14 Stephan Börnecke und Andrea Beste: Die Ernte der Heuschrecken. Das weltweite Landgrabbing und die Verantwortung Europas. Eine Studie im Auftrag von Martin Häuslig, MEP. Wiesbaden 2012, S. 8.
- 15 Ward Anseeuw et al: Land Rights and the Rush of Land. Findings of the Global Commercial Pressures on Land Research Project. Edited by International Land Coalition 2012 (<http://www.landcoalition.org/cpl/CPL-synthesis-report>), p. 24.
- 16 Klaus Deininger, World Bank, Präsentation am 24. Januar 2010, abgedruckt in Thomas Fritz: Das große Bauernlegen. Agrarinvestitionen und der Run auf's Land. Berlin 2010 (www.fdc1.org), S. 9.
- 17 FAO (Food and Agriculture Organisation of the United Nations): The State of Food Insecurity 2012. Rome 2012.



Tobias Reichert

Referent für Welthandel und Ernährung bei Germanwatch e.V.

Schiffbauerdamm 15, 10117 Berlin
E-Mail: reichert@germanwatch.org